



KLEINES PRIVATES LEHRINSTITUT

DERKSEN

GYMNASIUM

SEIT 1959
SPRACHLICH • NATURWISS. - TECHNOLOG.
STAATL. ANERKANNT • GEMEINN. GMBH

München in der Hornochstr. 222 D

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
einen Osterbrief schreiben im schweren Zeiten. Ich schreibe Ihnen
in der Hoffnung, dass wir alle überleben und die Scheffel
wieder tanzen sehen werden!

Ich habe lange gezögert, aber ich möchte Euch, liebe
Schülerinnen und Schüler und Mamen, liebe Eltern
und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Zeichen der
Verbundenheit schicken, dazu als kleines Geschenk eine
Sonnenfinsternis mit einer anderen, wunderschönen Corona,
und ein kleines Aquarell, das meine früh verstorbene
Tochter Berenike gemalt hatte. Es erzählt etwas von
unseren Noch-nicht-Schulkindern und wie sie sich
selbst darstellen: ein Kind, offen für die Welt, in der es
lebt, mit weit geöffneten Armen vor einem blauen
Himmel und einer bläulich verzauberten Welt, auf
einer grünen Wiese und daneben eine gelb leuchtende
riesige Sonnenblume, mit der es durch ein blaues
Band verbunden ist. Es trägt ein blaues Hund, ordentlich
Füßchen mit acht weißen Kröpfen. Auffällig auch
der große rote Mund des Kindes: Vielleicht singt es
„Tandara-dei“ in Freude auf alles, was kommen wird.

Wie können wir Eltern und Lehrkräfte Euch Kinder





II

und Jugendliche begleiten in dieser schweren Zeit, in der Ihr nicht mit offenen Armen in der Welt steht, in der Euch von diesem Virus so viel fröhliche Lebenszeit geklaut wird? Das ist ganz schwer zu verstehen, für uns alle, für Euch Kinder und Jugendliche besonders! Das, was ich im Herbst bei unserer Jubiläumsfeier für Euch anregen wollte mit den Lösungen der Texte aus den unterschiedlichen Kulturen der Welt: Aufbruch, Information, Austausch, Begegnung, Freundschaft mit Fremden - alles für! Natürlich gibt es neue Formen der Kommunikation, aber wie begrenzt die sind, erleben wir gerade jetzt beim digitalen Lernen. Übung in Selbstdisziplin, Verzicht, Solidarität ist angesagt. Wir lernen alle, ob wir wollen oder nicht. Eine eigenartige Stimmung liegt über allem, gespenstisch leere Straßen, und ich muß aufpassen, daß ich nicht Corona im Kopf bekomme!

Unsere Schule ist unheimlich leer, Stille im Haus, keine Kinder sitzen bei der großen Kinderherze unter der Treppe, der nebenarmige Leuchter fliegt nicht um, niemand kämpft im Pausenhof um den großen Granitstein, keine Fünftklässler rasen durch die Gänge, keine Tennis hoch auf der Treppe zum ersten Stock. Die Fußböden sind abgesagen, die Bänke gestrichelt, es riecht nach frischem Holz, die Steinböden tiefgereinigt, die Toiletten duften, Klopapier ist für alle da, der Kunstsaal ist farblos, im Musikraum spielt eine Geisterhand eine Polka nach der anderen.

Als ich die erste Information über Corona bekam, fühlte ich mich zurückversetzt in meine Kindheit an den Tag, an dem der Zweite Weltkrieg begann. Als Kind konnte ich damals nicht allzuviel verstehen, was das bedeutete. Ich konnte die Erwachsenen beobachten und schnappte Unterschiedliches auf von meinen Eltern und Großeltern. Ich erlebte eine Schule mit überforderten Vertretungslehrern, weil ja viele an die Front mussten. Aber damals wie heute spürte ich im Bewusstsein: der Tod hat eine zweite Tür bekommen, durch die er zu uns eintreten kann. Jetzt ist zwar kein Krieg, aber die psychologische Situation von damals - verbunden mit den Drängsten des Menschen - ist vergleichbar. Ich hatte damals das Glück, daß ich in dieser über allem schwebenden Gefahr in einer liebevollen, beschützenden Familie mit Eltern und Großeltern aufwuchs. Es gab viele Bücher, Musik, Spiele und Humor und einen großen Garten. Ich hatte keine Angst um mein Leben, obwohl die Bomben fielen.

Unsere Erfahrungen in schweren Zeiten? Was hat uns geholfen? Und wer? Tagebuch schreiben oder Notizen auf fliegenden Blättern. Ein Haikus versuchen: 5: 7: 5 Silben! Vor allem aber Rausgehen, Bewegung, Singen, die Schönheit und Kraft der Natur in uns aufnehmen!

IV

Und die Kraft der Künstler, der Künstler, Maler und Bildhauer, der Dichter. Auch schöne Architektur tut gut. Lesen wir die alten Mythen der Menschheit, Sagen und Märchen, spielen wir miteinander, tanzen wir - spielen und nochmal spielen - „Mensch, ärgere dich nicht“ und Kniffel. Vielleicht sind es Beethoven, die Beatles, Jazz und Bob Dylan, vielleicht die einsame Vopretete, David von Michelangelo - so nackt und allein auf der Skulptur - Grünewald oder Picasso, Goethe und Kafka, der arme B. B. und Pummel.



Vor allem aber könnte es die weltweite Lyrik sein, welche alle menschliche Befindlichkeit auf so geniale Weise verdichtet und kurz und bündig ins Wort faßt, was Leib und Seele bewegt.

„Was bleibt aber, stiften die Dichter“
(Hölderlin).

Also, probieren wir es: Setzen

Wir uns auf einen Stein, denn die Parkbänke sind ja abgebaut oder verboten, und schlafen wir die Beine übereinander, verweilen wir, denken wir nach:

V

„ich saz ûf eine steine
 und dâhte kein mit beine:
 dar ûf saz ich den ellenbogen
 ich hete in mine hant gesmogen
 darz kinne und ein mine wange.
 dô dâhte ich mir vil ange
 wie man zu wêlte solte leben:
 ... drie dinc ...
 êre und vande guot ...
 und gotes hulde ...“

– „ich saz ûf einem stein
 ein Bein über das andere geschlagen:
 darauf setze ich den Ellenbogen,
 ich hatte in meine Hand
 das Kinn und eine Wange geschmiegt.
 Da grübelte ich lange
 wie man in dieser Welt leben soll:
 ... drei Dinge ...
 Ehre und bewegliche Güter ...
 und Gottes Gnade ...“

Walter von der Vogelweide, etwa 1170 bis 1230.

Gottes Gnade, Gottes Huld – und wir aber haben eine
 Verpflichtung auf Grund des Menschenrechts! Diese Corona
 erleben wir in Europa, in Deutschland besonders, in einem
 großen Luxus bei allem Schrecken, aller Not, allen Fräni-
 geiten. Ein innenwartendes Hilfsprogramm ist angelaufen!
 Am Verständnis für die Maßnahmen wird gemangelt. Eine
 Exit ist noch nicht zu verantworten, aber Pläne für danach
 werden entwickelt und sind eine psychologische Hilfe-
 stellung. Haben wir eigentlich geahnt, wieviel Kreativität,
 Hilfsbereitschaft, Mitleid, Zuneigung, Sehnsucht nach
 einander in uns Menschen wohnt und abrufbar ist in
 der Not? Knüpfen wir ein Netzwerk der Verbundenheit
 über alle geschlossenen Grenzen hinweg, und seien wir
 nicht gleichgültig, sondern ganz konkret bereit, den
 Ärmsten in dieser Krise zu helfen, den Völkern in Afrika

IV und den Flüchtlingen, die in einem für uns unvorstellbarem Elend leben, und gewöhnen wir uns nicht an diese Bilder!!

Unsere Kinder stellen Fragen: Warum? Was bewegt uns? Wozu? Wie kann es dazu?

Corona kommt bruchstäblich aus heiterem Himmel, es kommt zu X Millionen Menschen, bedroht uns, alle sind ihm ausgeliefert; wir alle werden zu etwas gezwungen - es ist „als ob die Erde sich gegen etwas wehrt“ (Jogi Löw). Es kommt aus der Natur, die uns so oft Trost spendet, die wir lieben. Wir werden Corona besiegen, das bin ich mir sicher; das haben wir schon immer geschafft mit den (meisten) Krankheiten. Aber was kommt danach? Was hat das Ganze für einen tieferen Sinn? Steckt nicht noch etwas ganz Anders, Tiefes dahinter? Wie werden wir sein? Wie werden wir handeln in dieser größten Bewährungsprobe mit der großen Chance? Wir?? Ich bin gefragt, ich als Kind, ich als Vater, ich als Mutter, ich als Lehrer. Ungeduld wächst. „Wir werden alles wieder hochfahren...“. Nach dem Tief kommt die Euphorie zu handeln. Was werde ich dann mitbestimmen? Wird unsere Welt eine Welt sein, in der alle Lebewesen miteinander leben können, sich wohl befinden? Eine Utopie?

Ich möchte nicht pessimistisch sein und fürchten, dass Dummheit, Machtstreben und Geld siegen. Es gibt ja auch in unserer Zeit weise Menschen mit wirklich gutem Rat, die uns ermutigen und mahnen und uns die beiden Kanäle Hoffnung und Humor bei unserem Weg durch die Wüste anbieten: Steinmeier und Drothler, Löw und Lisch, Merkel und Marrewé, Greta und Franziskus und viele, viele Kinder.

VII
Wir kommen nicht drum rum um die weltweite Bestimmung
auf die existenziellen Fragen, wie das mit unserer Erde weitergeht!
Corona liegt auch über der Politik. Die Politik erreicht Corona
nicht, und doch müssen wir Verheeren in sie setzen. Wir
müssen aber auch wachsam sein, was unsere Freiheit und
Demokratie angeht – und ganz wichtig: dieses EUROPA, diese
wunderbare Friedensidee, voller Hoffnung, aus der Not geboren,
ohne Kampf, ohne spaltende Rivalitäten.

Die Wissenschaftler prognostizieren, der Höhepunkt der
Pandemie steht uns noch bevor, die Gesamtfolgen können
wir wirklich noch nicht einschätzen, auch nicht die Todesfälle,
durch Respiration verursacht. Lassen wir uns nicht täuschen
über die augenblicklichen Statistiken über die politischen
Parteien. Ich schreibe das, weil unsere Schule ja auch
gegen rechtsradikales Gedankengut gegründet wurde;
und wenn wir durch Corona vielleicht kraftlos oder müde
werden und nicht achtgeben, könnten Unruhe und Streit
stiftende, verhängnisvolle Kräfte aufbrechen! Danke
gute uns Gott! In Gefahr ist dann, was uns in Europa
gemeinsam lieb und wert ist, was uns verbindet in Herz
und Verstand: unsere Freiheit, unsere Familie, unsere Freunde,
unsere Demokratie, unsere Liebe zu Sonne, Mond und
Sternen, zum Schmetterling, zur Rose – zu Immanuel Kant
und zur Virginia vom armen B.B."; Bertolt Brecht schreibt
in Vers 9 dieses Gedichtes: „Bei den Erdbeben, die kommen
werden, werde ich hoffentlich meine Virginia nicht aus-
gehen lassen vor Bitterkeit..." – und wir spüren,
dass der arme und lebensfrohe B.B. damit mehr meint
als das Stückchen Tabak.

Vielleicht haben wir lange nicht im Buch der Brüder gelesen,
z.B. die Karfreitags- und Ostergeschichten. Wenn wir im

VIII

Johannesevangelium den jüdischen Kreuzigungsprozess verfolgen, erkennen wir, was für charakterliche Scheusale da am Werk waren! Wir sehen diesen armseligen aber machtbesessenen Pilatus vor einer lebenden, manipulierten Volksmenge. Entdecken wir die Lügner, die Heißlinge und Bösewichte, die Jesu Verurteilung und Hinrichtung fordern! Und wie traurig, gequält und einsam Jesus ist! Das kann man lesen, man muß nicht gläubig sein; man kann aber über dieses ungeheuerliche Geschehnis Bescheid wissen, damit man nicht als Schürlerin und Schürler unserer Schule am Ende an den Heiligen Osternasen glänzt. Und ob wir dann gläubig oder Zweifler und oder philosophisch uns anrichten – das ist oft eine lange Geschichte im Leben eines jeden Menschen.

Hoffen wir, daß wir mit Vernunft und Liebe überleben, bringen wir uns weiterhin an, und raffen wir all unsere guten Kräfte zusammen beim Gehen des Weges in die richtige Richtung. Zum Schluß

- ein österlicher Wunsch für die Säkularen und für die Skeptiker: viel Zuversicht und Vertrauen in die eigenen Kräfte und die Unterstützung von guten Freunden und mit Sartre den Erhalt der existenziellen Freiheit –

dazu ein Glas reines frisches Wasser!

- ein österlicher Gruß für die in Freiheit lebenden Kinder Gottes, ein Satz aus einer alten Osterliturgie:
~ mors et vita duello conflixere mirando:

dux vitae mortuus regnat vivus ~

Tod und Leben kämpfen einen geheimnisvollen Zweikampf:
Der Fürst des Lebens stirbt. ER herrscht in Ewigkeit

dazu ein Glas vom Wasser des Lebens.

IX

Als diese Coronakrise anfing und ich eines Abends erschöpft war von den vielen Zahlen, von dem Leid in China, in Bergamo, von den Informationen der Virologen und Vermutelt durch die hastenden Ratschläge für unseren Schutz und die Bilder dieses künftigen grausamen Halblebewesens mit den weinroten Stöpselblüten nicht mehr ertrag, da erwachte ich im Fernsehen eine wunderbare Musik, dazu ein interessantes Bühnenbild und zauberhafte Kostüme - ich war im „Rosenkavalier“ von Richard Strauss gelandet, in der Operninszenierung von André Heller! Das waren fast drei Stunden für nächtlicher Zeit. Die Schlusszene bleibt in mein Gedächtnis eingeschrieben: auf dunkler Bühne das Liebespaar eng umschlungen im Licht. Ein schöneres Bild der Hoffnung kann es nicht geben!

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, es ist ein sehr langer Brief geworden - zwischen Karwoche und Ostern. Mir war jedenfalls danach, und so mußte ich es auch sein. Mögen Sie, müßt Ihr ihn nun lesen oder auch nicht. Seien Sie alle, seid Ihr belüftet!

Und fürs Klopapier ein trübseliges Gedicht von Thomas Morris, den man kann Dieter Deseen sehr liebe: Herr, schenk mir eine gute Verdauung und auch etwas zum Verdauen darin!

Hier und Eure Barbara Deseen, Pädagogische Leitung